

VON SIBYLLE EHRSMANN

Die Arbeit ist in vollem Gang. Der Kleine Saal des Kirchgemeindehauses, in dem sich die «Jungen Zürcher Harmoniker» auf ihre Konzerttournee vorbereiten, kommt akustisch an seine Grenzen: Franz Schuberts Streichquartett «Der Tod und das Mädchen», von Gustav Mahler für Streichorchester eingerichtet, wird von den jungen Musikerinnen und Musikern einfühlsam und klangintensiv musiziert.

Sie proben hochkonzentriert, Jonas Bürgin fordert viel. Nachdem sie den 1. Satz durchgespielt haben, bedankt er sich zuerst: «Nice, wonderful, thank you». Bürgin, in Möriken aufgewachsen, spricht flüssend Englisch, seine Studienkolleginnen und -kollegen im Orchester kommen aus unterschiedlichsten Ländern. Und dann gehts an die Feinarbeit: «Achtet auf die Klangbalance, ich höre zu viel Bass» - zweimal wird die Stelle wiederholt. «Und das Fortepiano bitte nur mit leichtem Akzent, und dann subito zurück ins Piano.»

#### Teamgeist

Bürgin hat eine klare Vorstellung, wie ein Werk klingen soll: «Diese Tonwiedergabe spielt ihr zu relaxed, das muss mehr Spannung haben.» Und auch die Mittelstimmen sind ihm wichtig. Einmal lässt er nur die Gruppe der 2. Geigen spielen, eine ruhige, leise Passage im langsamen Satz: «Nicht zu sehr zurücknehmen, das muss mehr Wärme haben.»

Trotz der klaren Linie des Dirigenten sind auch Diskussionen wichtig. Die Cellistin fragt etwas, man bespricht die Stelle, auch eine «2. Geige» meldet sich, der Dirigent überlegt, findet es interessant, redet mit den Musikerinnen, dann entscheidet er. Dieser Teamgeist gefällt auch der Konzertmeisterin Nora Peterhans: «Wir machen zusammen Kammermusik, musizieren auf Augenhöhe, wir können unsere Ideen einbringen, wir besprechen sie kurz und Jonas entscheidet dann.»

Die Orchestermusiker/innen bekommen auch alle eine Partitur von den ausgewählten Stücken, somit kennen sie alle Stimmen. Und Jonas Bürgin ist bestens vorbereitet, er lernt vor den Proben alle Stimmen auswendig. Entsprechend gut hört er auch die Mittelstimmen, das Klangbild ist transparent und farblich interessant.

Doch wie kommt ein so junger Musikstudent zu so viel Probe-Erfahrung und Strukturbewusstsein? Wenn man genauer hinschaut, ist der Name «Junge Zürcher Harmoniker» nur bedingt richtig. Zwar spielen hier alles Musikstudenten der Zürcher Hochschule der Künste mit, die kurz vor ihrem Abschluss stehen. Das Kammerorchester wurzelt jedoch im Aargau.

#### In Boswil hats gezündet

Bürgin konnte schon als Kind im Künstlerhaus Boswil im Jugend-Sinfonieorchester Aargau von Moritz Baltzer und später von

# Aargau ist überall

**Klassik Die «Jungen Zürcher Harmoniker» spielen unter dem Dirigenten Jonas Bürgin im KUK Aarau. Das Orchester hat aargauische Wurzeln. Eindrücke von einer Probe.**



Der Möriker Jonas Bürgin dirigiert die «Jungen Zürcher Harmoniker».

BRIGITT LATTMANN

**«Wir machen zusammen Kammermusik, musizieren auf Augenhöhe, wir können unsere Ideen einbringen, wir besprechen sie kurz und Jonas entscheidet dann.»**

**Nora Peterhans**  
Konzertmeisterin

Hugo Bollschweiler mitspielen. «Dort hatte ich die Möglichkeit», erzählt Bürgin nach der Probe, «alle Orchester-Positionen für Geiger zu durchwandern. Begonnen habe ich in der 2. Geige, dann spielte ich 1. Geige und dann wurde ich Stimmführer. So habe ich viel über die Orchesterpraxis gelernt.»

In Boswil lernte Bürgin auch andere Gleichgesinnte kennen. Seine Konzertmeisterin Nora Peterhans ist auch Konzertmeisterin des Jugend-Sinfonieorchesters Aargau, und die Stimmführerin 2. Geige, Gioia Steiner, ist ebenfalls Konzertmeisterin dort. Sie alle bilden den harten Kern der «Jungen Zürcher Harmoniker».

Auch der Dirigent Bürgin konnte sich an diesem «Ort der Musik» im Aargau «ausprobieren». Obwohl noch sehr jung, wurde er in die «Meisterklasse Dirigieren» von Douglas Bostock aufgenommen. «Das war für mich wie eine Initialzündung», so Bürgin, «nach diesem Kurs wusste ich: Das will ich machen!» Was ihn denn so begeistert habe? «Douglas Bostock gab mir den Freiraum, einfach mal ein Orchester zu führen. Im Vergleich zu den anderen Teilnehmern war ich noch sehr unerfahren. Aber er liess mich machen, hat mich kaum unterbrochen, nur sanft in die richtige Richtung geleitet.»

Der Chefdirigent des Argovia Philharmonie hat das Talent dieses Jugendlichen sofort erkannt. Bürgin durfte im Frühling 2016 das Argovia Philharmonie dirigieren, in der Musiktheaterproduktion «Auf der Suche nach dem Paradies» in Baden. Eine wertvollere Anerkennung gibt es für einen jungen Dirigenten im Aargau wohl kaum.

#### Aarau, Kultur & Kongresshaus

Sa 2. März, 19.30 Uhr

Vorverkauf: [www.zuercherharmoniker.ch](http://www.zuercherharmoniker.ch)

#### Krimi

## Der Mann passte in kein Muster

VON PETER HENNING

Angefangen hat der 1969 in Wettlingen geborene Schriftsteller Markus Bundi zu Beginn der 00er-Jahre mit Lyrik und Kurzprosa, ehe 2013 und 2014 seine ersten längeren Prosatexte erschienen: Die Erzählungen «Emilies Schweigen» und «Die Rezeptionistin», über die er sich gekonnt die grosse Form des Romans erschrieb. Sein erster Kriminalroman «Alte Bande» belegt dies eindrucksvoll.

«Vielleicht», sagt Bundi, «habe ich mich lange an den knappen Formen versucht, weil ich der Überzeugung war, dass es letztlich um das geht, was nicht geschrieben steht, aber am Grund des Geschriebenen aufleuchtet.» Ein Grundsatz, der gerade auch für die mehr oder weniger fest gefügten Erzählgesetze des Kriminalromans gilt, dessen oberster Grundsatz lautet: scheinbar alles andeuten - und doch nichts verraten. Wie es Bundi versteht, ihm gläubig zu folgen, um ihn aber da und dort geschickt zu unterlaufen, ist gekonnt. Denn trotz des klassischen «Wers-wars?», das seiner Geschichte den altbekannten Thrill verpasst, liefert sein Roman doch mehr als bloss dessen wendungsreiche Entschlüsselung, nämlich vor allem ein Glanzstück in Menschenzeichnung.

#### Atmosphärisch dichtes Debüt

«Ich glaube, kein anderes Genre verlangt so sehr nach Auflösung wie der Krimi», sagt Bundi. «Es ist wie im Märchen. Jeder Krimi muss in gewisser Weise abgeschlossen sein. Das befriedigt unser Bedürfnis nach Erklärung und Plausibilität, wie es uns die reale Welt so klar nur selten bieten kann, auch wenn am Ende immer die Guten gewinnen.»

Die «Guten», das sind in «Alte Bande» Walle Troller und Jette Hagen - zwei Kriminalbeamte, die mit ihren Macken und Spleens auf den ersten Blick so gar nicht dem Klischee der sich blindwütig in ihre Fälle verbeissenden Ermittler entsprechen, denn: Troller würde sich lieber seiner Passion für Science-Fiction-Filme hingeben als der angeschwemmten Leiche eines windigen Kleinkriminellen auf den Grund gehen; und dass die kettenrauchende, bi-sexuelle Jette Hagen sich anderes vorstellen kann, als das Umfeld des toten Ex-Kneipiers auf Tatmotive und Verdächtige hin zu durchleuchten, ist ebenso klar. Nur genau darum geht es in «Alte Bande»: Um eine im Stauwehr der fiktiven süddeutschen Kleinstadt Jedestedt hängen gebliebene Männerleiche, deren Ableben Fragen provoziert, deren Beantwortung nach und nach ins Innerste der Behörde führt, für die Troller und Hagen täglich ihren Hals riskieren.

«Erst denken, dann schiessen, lautete einer seiner Grundsätze», heisst es über Troller. So lässt er so lange seine grauen Zellen arbeiten, bis er kapieret, was da gelaufen ist. Nach und nach setzt er das Bild eines Komplotts zusammen, das Bundi, dieser versierte Fährten- und Fintenleger, lang als ein kriminalistisches Wimmelbild arrangiert, um uns bis zum Schluss gespannt zu halten.

Das Resultat ist ein atmosphärisch dichtes, von der Plastizität seiner Figuren lebendes Krimidebüt, dessen Entstehung Bundi abschliessend so kommentiert: «Der Krimi eröffnete mir aufgrund der vielen bekannten Muster und der Vielzahl der Klischees ein sehr reizvolles Spielfeld. An all dem Vorgegebenen immer wieder zu zerrren, das hat mich gereizt. Aber wie es weitergeht? Keine Ahnung. Und hätte mir vor zehn Jahren jemand diesen Kriminalroman prophezeit, ich hätte nur gelacht!»



**Markus Bundi** Alte Bande. Kriminalroman (Septime Verlag Wien) 278 Seiten. Lesung: 27. 2. 20.15 Uhr Theater Tuchlaube Aarau.

# Hilfssheriff Tom bei den Indianern

## Plattentaufe Hilfssheriff Tom und seine Kollegen taufen ihr Zweitwerk «Bi de Indianer».

VON ELISABETH KÖNIG

Die Geschichte beginnt mit der Überfahrt nach Amerika. Alle schlafen, nur Hilfssheriff Tom und das Pony Häxeschoss sind wach und fragen sich, wie man Rauchzeichen liest und ob Indianerponys wirklich die schnellsten der Welt sind. Für ihr zweites Musikhörspiel «Bi de Indianer» verlassen die fünf Aargauer Cowboys die wilde Schweiz und tauchen ein in das Amerika der Indianer.

Mit Banjo, Pauken und vollem Einsatz erzählen Hilfssheriff Tom und seine Kollegen, wie sie den Indianern begegnen, als Erstes gleich zum Friedenspfeife-Rauchen eingeladen werden und ihnen bei der Gelegenheit alle ihre Fragen stellen. Aber dann: Jemand hat Häuptling «Rote Pfäffer Tisi-Bisi» ans Tipi gepinkelt! War es etwa der Bandit Babyface Hugo? Der nimmt sich besser in Acht, denn bei den Indianern kommen die, die Seich machen, an den Marterpfahl. Weiter erfährt man von der unsichtbaren Kraft des Manitou, der zwar «kei Hand, kei Fuess, kei



Hilfssheriff Tom (Mitte) und seine Truppe.

THOMAS MEIER

Ross und kei Boss» hat, aber trotzdem überall ist. Man erlebt ein echtes Rodeo und ganz am Schluss verrät Häuptling «Rote Pfäffer Tisi-Bisi» sogar noch das Rezept für die Haarpomade, die der Sheriff so gut findet.

#### Hinter den Kulissen

Nachdem die Band mit ihrem ersten Musikhörspiel «S'Glückshuefiise» schon über 80 Konzerte in der Deutschschweiz gespielt hat, taufen sie diesen Samstag ihr Zweitwerk im KIFF Aarau.

Die Aargauer Formation wurde 2013 von Christian Lüber, der den Part des Sheriffs mimt, ins Leben gerufen. Im Zentrum steht der smarte Hilfssheriff Tom, gespielt von Rafael Haldenwang. Ebenfalls dabei: Frank Niklaus als Totengräber Charly, Benno Kaiser als Farmer Ben und Christian Hugelshofer als Bandit Babyface Hugo.

Alle fünf haben eigene Kinder, was die zentrale Motivation für das Projekt ausmacht, sagt Frank Niklaus: «Unsere Kinder haben auch bei der zweiten

Platte immer wieder als Referenz gedient, ob etwas funktioniert oder nicht.» So erklärt sich auch das feine Gespür für kindlichen Humor, wie es in den Erzähleinheiten und den Songtexten überkommt. Auch Erwachsene werden durch die originellen Charakterdarstellungen gut unterhalten, zum Beispiel vom Sheriff, der zwar einen kleinen Horizont, dafür aber einen grossen Hut hat. Hinzu kommt, dass gewisse Songs an Filmmusik erinnern, die nur Westernfans bekannt sein können: Die Ho!Ho!-Rufe aus dem Off im Lied «Bi de Indianer» sind eine klare Hommage an Ennio Morricone.

Mit ihrem neuen Programm wollen Hilfssheriff Tom nun möglichst viele Konzerte spielen und das Programm weiter verfeinern, immer abgestimmt auf das, was den Kindern gefällt. Sicher ist aber schon jetzt: Der schwungvolle Mix aus Country, Rhythm'n'Blues und Rock lässt Gross und Klein eintauchen in eine - etwas männerzentrierte, aber sehr charmant erzählte - Geschichte aus Begegnungen und Abenteuern im Land der Indianer. Für Kinder von 5 bis 11 Jahren und ihre Begleitpersonen.

**Hilfssheriff Tom** «Bi de Indianer». KIFF, Aarau, So, 3. März, 15.30 Uhr.